

Jurykommentar zum Einreichtermin 15. Februar 2021 (Projektförderung)

1. Allgemeines
2. Honoraruntergrenze
3. Auswirkungen von Covid-19 auf die Szene
4. Inhaltliche und ästhetische Schlaglichter
5. Kinder- und Jugendtheater
6. Kriterien der Auswahl
7. Zahlen & Fakten

1. Allgemeines

Zum 15. Februar 2021 konnte um Förderung für Projekte eingereicht werden, die in der ersten Jahreshälfte 2022 zur Aufführung kommen. Wie seit September 2019 üblich, hat das Kuratorium über die Förderempfehlungen in einem zweistufigen Verfahren entschieden. Zuerst wurde eine Shortlist erstellt, mit den dafür nominierten Künstler*innen wurden dann Gespräche geführt, ehe schließlich die Empfehlungen ausgesprochen wurden. 173 Anträge (darunter neun Wiederaufnahmen) haben uns erreicht, davon wurden 93 (53,8%) für die Shortlist nominiert, 85 Künstler*innengespräche fanden statt (die Differenz ergibt sich daraus, dass einerseits manche Künstler*innen mit mehreren Projekten auf der Shortlist waren und andererseits für Wiederaufnahmen keine Gespräche vorgesehen sind). Wegen der Kontaktbeschränkungen im Zuge der Covid-19-Pandemie fanden die Gespräche via Zoom statt, sie dauerten jeweils 45 Minuten. 36 Projekte (darunter drei Wiederaufnahmen) wurden zur Förderung empfohlen.

Ein Hinweis auch zu einer Änderung des Einreichprozederes: Da aus formalrechtlichen Gründen von der Stadt Wien keine Einreichungen von Vereinen in Gründung mehr angenommen werden dürfen, ist die Förderhöchstsumme für Einzelpersonen („natürliche Personen“) auf 30.000 Euro erhöht worden – eine Erleichterung gerade für Ersteinreichende.

2. Honoraruntergrenze, erhöhter Förderbedarf

Die Fördermittel für die Projektförderung wurden von der Stadt signifikant angehoben. Für die Förderung von Einzelprojekten im ersten Halbjahr 2022 standen insgesamt 1.030.000 Euro zur Verfügung. Im Vergleich zu den im Vorjahr vergebenen Fördermitteln für 2021 entspricht das einer Steigerung von € 388.000,- oder 60% (Einreichtermin 15.2.2020) bzw. € 377.000,- oder 57% (Einreichtermin 15.9.2020). Daher konnten auch 50% mehr Projekte als zuletzt zur Förderung empfohlen werden (36 statt 24). Gesteigert wurde auch die Förder-Quote: 20% der eingebrachten Anträge konnten zur Förderung empfohlen werden, etwa 4% mehr als zuletzt. Und doch konnte das Kuratorium auch diesmal bei weitem nicht alle Anträge zur Förderung empfehlen, die es gern gefördert hätte. 30 weitere Projekte (Förderbedarf: € 829.000,-) fanden wir förderwürdig. Trotz der Erhöhung der Fördermittel muss also nach wie vor von erhöhtem Förderbedarf die Rede sein.

Insgesamt wurden Förderansuchen in Höhe von 4,4 Millionen Euro gestellt. Verglichen mit den Einreichungen zum 15.9.2020 entspricht das zwar einer geringfügigen Steigerung; weil diesmal aber 19 Projekte mehr eingereicht wurden, ist die durchschnittlich beantragte Fördersumme sogar etwas gesunken: von € 28.997,- (September 2020) auf € 26.372,- (Februar 2021). Im Großen und Ganzen bewegen sich die Fördersummen jetzt aber auf ähnlichem Niveau; geschuldet ist das nicht zuletzt der von der IG Freie Theaterarbeit vorgestellten Honoraruntergrenze, die von der Stadt Wien seit Anfang 2020 empfohlen wird. Die Honoraruntergrenze beträgt € 165,- pro Tag (8h) bzw. € 825,- pro Woche (40h).

Bei der Berechnung bzw. Aufschlüsselung der Honorare/Gehälter hilft u.a. ein von der IG Freie Theaterarbeit bereitgestelltes Excel-Tool (die Kalkulation kann aber auch formlos mittels eigener Aufstellungen erfolgen). Dass die meisten Künstler*innen inzwischen das Tool nützen, hat nicht nur zur Folge, dass selbstausbeuterische Budgets die Ausnahme geworden sind und auch die Verteilungsgerechtigkeit innerhalb der Projekte transparenter wird; es führte auch dazu, dass heute fast alle Projekte sehr realistisch kalkuliert werden. Man kann das auch daran ablesen, dass die angesuchten Fördersummen in den Empfehlungen des Kuratoriums diesmal fast schon zu 100% übernommen wurden. Gespiegelt wurde auch in den Gesprächen mit den Künstler*innen, dass so gut wie alle die Empfehlung der Honoraruntergrenzen begrüßen.

Seit der Einführung der Honoraruntergrenze hat sich der Förderbedarf naturgemäß erhöht – was logischerweise dazu führte, dass die Anzahl der empfohlenen Projekte reduziert werden musste (von 29 auf 24 pro Einreichtermin). Mithilfe der erhöhten Fördersumme können diesmal aber sogar deutlich mehr Projekte empfohlen werden als vor Einführung der Honoraruntergrenze.

Zu achten ist aber darauf, dass nicht aus Sorge vor „ungewohnt“ hohen Projektbudgets die Kosten in einer Art (un)freiwilliger Selbstzensur gedeckelt werden, indem z.B. Probenzeiten verkürzt oder die Anzahl der beteiligten Performer*innen reduziert wird. Das wäre eine Qualitätsminderung bzw. eine Rückkehr der Selbstausbeutung durch die Hintertür – und es gibt Themen, die können einfach nur von einer Gemeinschaft von mehreren Menschen auf der Bühne erzählt und dargestellt werden.

3. Auswirkungen von Covid-19 auf die Szene /Perspektiven

Die Covid-19 bedingten Lockdowns haben einen Brennspegel auf die Fragilität und Prekarität der Strukturen in den freien darstellenden Künsten gesetzt. Gleichzeitig hat die Szene extrem kreativ und flexibel, auch mit neuen Formaten, auf die Restriktionen für „körpernahe“ Künste reagiert. In den Gesprächen mit den Leiter*innen der Koproduktionshäuser wurde deutlich, wie herausfordernd die permanente Planung von zahlreichen Spielplanvarianten über einen so langen Zeitraum war. Der Umgang der Häuser mit den aus den Lockdowns resultierenden Produktionsstaus ist je nach Struktur sehr unterschiedlich. Einige Projekte konnten in Onlineformate umgewandelt werden – was nicht nur einfaches Videostreaming bedeuten musste, sondern auch ins Filmische umgedachte Konzeptionen beinhalten konnte, oder partizipative Formate mit Zuschauer*innenbeteiligung via Social Media. Andere Projekte wurden als Audio-Walks in den öffentlichen Raum versetzt oder als Installationen unter Museumsbedingungen gezeigt. Artist Talks über Zoom haben die Szene auch im harten Lockdown vernetzt und Lebenszeichen ans Publikum gesendet.

Oftmals machen Videoverionen aber auch keinen Sinn, z.B. im Kinder- und Jugendtheaterbereich, oder können nur als Appetizer für spätere Live-Versionen vor körperlich anwesendem Publikum gesehen werden. Deshalb hat das Kuratorium sich bei den Wiederaufnahme-Einreichungen auf zwar fertig geprobte, aber wegen der Theaterschließungen (noch) nicht zur Premiere gekommene Produktionen konzentriert, und vor der Covid-19-Krise herausgekommene Aufführungen nicht berücksichtigt. Die tatsächlichen Kosten der dafür nach so langer Zeit notwendigen Wiederaufnahmeproben können damit aber meist nicht abgedeckt werden. Denn die langfristig notwendige Planung der Häuser hat Premiererverschiebungen um teils mehr als ein Kalenderjahr bewirkt. Auch die Schnelligkeit, mit der der Fördertopf der BMKÖS-Ausschreibung „Von der Bühne zum Video“ ausgeschöpft war, zeugt davon, dass eine für alle Beteiligten künstlerisch befriedigende professionelle Umwandlung von Bühnenproduktionen für Video Mehrkosten verursacht, die naturgemäß weder von den Häusern noch von den Künstler*innen budgetiert sein konnten. Abgesehen davon, dass in diesem Bereich kaum

Ticketerlöse zu erzielen sind – den Kontakt zum Publikum nicht abbrechen zu lassen, stand als Impuls im Vordergrund.

Eine Vielzahl von Künstler*innen berichteten, dass sie ihre für die neue Förderperiode eingereichten Konzepte dank der von der Stadt Wien kurzfristig aufgestellten Corona-Arbeitsstipendien entwickeln konnten – so waren viele Konzepte profund recherchiert, konkrete Arbeitsbeispiele oder ausgearbeitete Dramentexte konnten mitgeschickt werden, was auch unsere Begutachtungsarbeit erleichterte. Die Zoom-Gespräche mit den Künstler*innen der Shortlist gewährten Einblicke in spannende Fragestellungen, tiefgehende Auseinandersetzung mit den selbstgestellten Themen wie auch Souveränität der Künstler*innen darin, ihre Projektvorhaben plastisch vor Augen zu führen. Umso erfreulicher, dass die Stadt Wien das Förderinstrument der Arbeitsstipendien verstetigt und in Form von Jahresstipendien auch in den darstellenden Künsten prozesshaftes Arbeiten und Forschen jenseits von Produktionsdruck und Verwertungslogiken ermöglicht. Das ist eine langjährige Forderung der Szene und eine Entwicklung, die das Kuratorium sehr begrüßt, da Recherche und Konzeption Arbeit bedeuten, die auch finanziell honoriert gehört.

Trotzdem ist es nur ein erster Schritt in Richtung eines Strukturwandels, den weitere im Dialog mit der Szene entwickelte Fördertools wie Mentoring- und Residency-Programme ergänzen könnten – der langfristig aber eines Umdenkens bedarf, zum Beispiel über die Einführung eines Künstler*innenstatus („Artist worker“, „Intermittents“). Denn das grundsätzliche Förderdilemma bleibt: Wie den etablierten Künstler*innen sozial abgesichertes kontinuierliches Arbeiten ermöglichen (das auch vor Erschütterungen wie gerade der Covid-19 Krise schützt) und gleichzeitig spannenden Nachwuchs fördern – ohne daraus einen Konkurrenzkampf machen zu müssen? Der Dialog über weitere Nachwuchsplattformen, Professionalisierungstools oder auch über einen unkuratierten Spielort der freien Szene sollte aus Sicht des Kuratoriums unbedingt wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Covid-19-Konsequenz, von der in den Gesprächen berichtet wurde, war der Ausfall wichtiger Förderbeiträge ausländischer Koproduktionspartner oder internationaler Gastspielmöglichkeiten. Abgesehen von diesen harten Corona-Facts stellt sich aber auch angesichts der zunehmenden Nachhaltigkeitsdebatte die Frage, wie der für die Szene der freien darstellenden Künste essenzielle internationale Austausch auch in Zeiten geringeren Reiseaufkommens aufrecht erhalten werden kann. Ein Ausbau von Residency-Programmen, die längere, nachhaltige Arbeitsaufenthalte internationaler Künstler*innen und deren Anbindung an die lokale Szene ermöglichen, könnte da ein Schritt sein.

Wichtig war uns als Kuratorium nach dieser für die Szene Corona-bedingt extrem langen prekären Phase auch, möglichst viele Projekte zu fördern, die den vielen professionellen Akteur*innen der Wiener darstellenden Szene wieder Jobs und Tätigkeitsfelder eröffnen – deshalb mussten einige thematisch an sich spannende Projekte, die sich aber eher mit Expert*innenwissen aus anderen Professionen performativ auseinandersetzen wollten und kaum oder gar keine Performer*innen auf der Bühne einsetzen, zumindest für diese Förderperiode außen vor bleiben.

4. Inhaltliche und ästhetische Schlaglichter

Die Covid-19 Krise spiegelt sich auch in den thematischen Setzungen der eingereichten Projekte wider – aber nicht etwa in einem billigen nacherzählenden Sinne, sondern indem zum Beispiel die Spektren von Care, dem Fürsorgetragen für Andere, oder Resilienz, der

Widerstandskraft angesichts gewaltvoller, traumatischer Erfahrungen, in den Fokus rücken. Im Kinder- und Jugendtheater ist die Fragilität und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens Thema. Und was nach dem Anthropozän kommen könnte (und dass das nicht unbedingt eine Dystopie sein muss). Aber auch die empowernde Erfahrung von Gemeinschaft und die Frage, wie körperliche Nähe in Zeiten von Physical Distancing möglich sein kann, interessieren die Künstler*innen. Storytelling wird als gemeinschaftsstiftendes Instrument entdeckt, Lust auf Begegnung und auf die Eroberung neuer Publikumssegmente ist überall spürbar. Und die forcierte Turbodigitalisierung hat die Hybridität der Körper einmal mehr offenbart: Die Frage „Sind wir alle nicht schon längst Cyborgs?“ wird zum Untersuchungsgegenstand von Performances. Archive marginalisierten Wissens werden reaktiviert, von rassistischen, homophoben und/oder misogynen Strukturen unterdrückte Stimmen wieder hörbar gemacht – für alle Altersgruppen. Aber auch Themen, die von der Corona-Krise aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt wurden, sollen wieder ins Bewusstsein gerückt werden: Angeklagt wird die europäische und insbesondere die österreichische Asylpolitik.

Mit Serienformaten wird experimentiert, um Publikum längerfristig an Spielorte zu locken, und lokale Besonderheiten der Wiener Geschichte bieten vielfältiges Recherchematerial für performative Forschungen. Neue Konstellationen im musikalischen Bereich erkunden die Bezirke jenseits des Zentrums und erfinden Mini-Festivals, die öffentliche Plätze und Begegnungszentren bespielen.

Spannend zu beobachten ist auch, wie sich neue Kollaborationen innerhalb der Szene entwickeln. Ein hochprofessioneller Pool von Spieler*innen und Performer*innen hat sich gebildet, die sich immer auch als Akteur*innen von Recherche, Text- oder Material-Entwicklung verstehen, untereinander austauschen und gegenseitig weiterempfehlen.

Gerne hätten wir noch mehr der vielen neugierig machenden Konzepte zur Bespielung dezentraler Orte im öffentlichen Raum empfohlen – aber nach der langen Phase der lockdownbedingten Schließungen erschien es in dieser Förderperiode doch wichtiger, die Theaterbühnen der Stadt als (Diskurs-)Orte und Möglichkeitsräume der Stadtgesellschaft zurück ins Bewusstsein zu holen und ihnen einen reichhaltigen Spielplan zu ermöglichen.

5. Anmerkung zum Kinder- und Jugendtheater

Zum Auswahlprozedere im Bereich Kinder- und Jugendtheater möchten wir gerne darauf hinweisen, dass das Kinder- und Jugendtheater hier zwar als Sparte behandelt wird, uns aber bewusst ist, dass es einen Mikrokosmos in sich darstellt, der wiederum alle Genres beinhaltet. Darüber hinaus wollen in einem ausgewogenen Spielplan auch noch verschiedene Altersgruppen im Spektrum von 0 bis 16 Jahren angesprochen werden. Hier eine Förderauswahl zu treffen, ist besonders schwer, da die entsprechenden Spiel- und Produktionsorte wie Dschungel Wien oder WUK Kinderkultur ein breites ästhetisches Angebot an einem Ort abdecken wollen und sollen – die Möglichkeit, diesem Anspruch im Rahmen der Projektförderungen zu entsprechen, ist leider begrenzt. Die Etablierung weiterer Fördertools könnte die Szene unterstützen und mehr Vielfalt ermöglichen. Ein weiteres Dilemma ist, einerseits bestehende Gruppen für Kinder und Jugendliche kontinuierlich zu fördern und in ihrer künstlerischen Entwicklung zu stärken, aber andererseits auch spannende Erstprojekte zu ermöglichen. Denn gerade im Bereich darstellende Kunst für junges Publikum sammelt man nur durch das eigentliche Spielen vor Kindern die nötige Erfahrung und entwickelt ein Feingefühl dafür, wie man dieses auf Augenhöhe erreicht, „abholt“ und fordert. Eine vorrangig pädagogische Annäherung ohne künstlerische Vision unterfordert unserer Meinung nach dieses vielschichtige Publikum.

Kontinuierlicher Aufbau einer Szene mit Know-How, die dennoch offen ist für neue Talente und Ästhetiken, bleibt also die Herausforderung.

Generell freuen wir uns über eine lebhafte Szene für junges Publikum in Wien, der ein verstärkter internationaler Austausch und nationale Vernetzung, perspektivisch zum Beispiel mit einem speziellen Festival, gut tun würde.

6. Kriterien der Auswahl

Neben der künstlerischen Qualität der beantragten Projekte berücksichtigt das Kuratorium, der Antragslage entsprechend, möglichst alle Sparten (Sprechtheater, Performance, Tanz/Choreografie, Figuren- und Objekttheater, Musiktheater, Zeitgenössischer Zirkus) sowie transdisziplinäre, genderspezifische, interkulturelle und inklusive Ansätze. Ein Augenmerk liegt auf Vorhaben, die die Angebote der zentralen Spielorte der freien Szene bereichern und/oder neue Spielorte bzw. (öffentliche) Räume erschließen. Ebenso werden Projekte der darstellenden Kunst für junges Publikum gezielt berücksichtigt. Ziel ist die Erweiterung des Spektrums freier darstellender Kunst in Wien.

Relevant erscheint gegebenenfalls auch die lokale, nationale und internationale Vernetzung in Bezug auf Residencies, Koproduktionen, Gastspiele, Förderungen o.ä. sowie die der künstlerischen Vision zur Seite stehende produktionstechnische Seite. Zahlreiche Projektvorhaben werden in Kooperation mit internationalen bzw. bedeutenden nationalen Partnern und Koproduzenten geplant und versprechen dadurch eine überregionale und transnationale Reichweite für die Wiener Kunstschaaffenden und ihre Produktionen.

Die erfolgreiche Arbeit in der Freien Szene verlangt es von den Künstler*innen, Gruppen, Ensembles und Kollektiven vielleicht noch stärker als bisher, organisatorisch, wirtschaftlich und medial professionelle, mit Institutionen und Partnern, öffentlichen und privaten Fördergebern, Medien und Multiplikatoren gut vernetzte Strukturen zu schaffen, auf die die Kunst sich stützen kann. Koproduktionsbeiträge von Institutionen, Fördergelder anderer Gebietskörperschaften, Residencies o.ä. belegen für das Kuratorium sowohl das künstlerische Interesse am Projekt wie auch dessen professionelle finanzielle Basis.

Es gibt seitens des Kuratoriums ein nachhaltiges Interesse daran, Vorhaben zu unterstützen, die sich aus diversen Perspektiven und Positionen mit der Stadt Wien, ihren Bewohner*innen, den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Gegebenheiten und den hier ansässigen Künstler*innen bzw. der Kunstszene auseinanderzusetzen und die Stadt als einen wichtigen Eckpfeiler der künstlerischen Arbeit zu betrachten. Darüber hinaus versucht das Kuratorium eine ausgewogene Auswahl zwischen verschiedenen Generationen sowie zwischen etablierten Künstler*innen und solchen, die noch am Anfang ihrer Laufbahn stehen, zu treffen.

7. Zahlen & Fakten

7.1. Projektförderung

Eingereichte Anträge:	164
Beantragte Fördersumme gesamt:	€ 4.324.933,82
Sparten:	Performance: 57, Sprechtheater: 48, Tanz/Choreografie: 26, Theater für junges Publikum: 18 (5 Performance, 4 Sprechtheater, 4 Tanz/Choreografie, 4 Musiktheater, 1 Figurentheater),

Musiktheater: 10, Zeitgenössischer Zirkus:
 3, Figurentheater: 2
 Höchste/niedrigste beantragte Summe: € 65.000,- / € 3.000,-
 Durchschnittlich beantragte Summe: € 26.371,55
 Empfohlene Anträge: 33
 Empfohlene Fördersumme: € 1.015.000,-
 Sparten: Performance: 10, Tanz/Choreografie: 9,
 Sprechtheater: 7, Theater für junges
 Publikum: 5 (2 Performance, 1 Tanz,
 1 Musiktheater, 1 Figurentheater),
 Musiktheater: 2
 Höchste/niedrigste empfohlene Summe: € 45.000,- / € 9.000,-
 Durchschnittlich empfohlene Summe: € 30.375,-
 Im Schnitt wurden 99,6% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.

7.2. Wiederaufnahmeförderung

Eingereichte Anträge: 9
 Beantragte Fördersumme gesamt: € 76.700,-
 Sparten: Sprechtheater: 3, Performance: 2,
 Tanz/Choreografie: 1, Theater für junges
 Publikum: 3
 Höchste/niedrigste beantragte Summe: € 16.000,- / € 3.500,-
 Durchschnittlich beantragte Summe: € 8.522,22
 Empfohlene Anträge: 3
 Sparten: Tanz/Choreografie: 1, Theater für junges
 Publikum: 2
 Empfohlene Fördersumme: € 15.000,-
 Höchste/niedrigste empfohlene Summe: € 7.000,- / € 3.000,-

Im Schnitt wurden 95,5% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.